

Allergnädigst privilegirtes  
Leipziger Tageblatt.

No. 142. Montag, den 19. November 1821.

Ueber das heutige Beifallklatschen. \*)

Was seit 66 Jahren schon der muthige Reformator der Wiener Bühne, von Sonnfeld, sagte:

— das Lob,

das Hände sprechen, ehret nicht, ist gewiß allen Verständigen aus der Seele gesprochen. Auch haben unsere größten Schauspieler, die es aus langer Erfahrung wußten, von welchen Falschmünzern nur allzu oft diese zweideutige Münze geprägt und ausgegeben wird, sie nie recht für baare Wechselzahlung annehmen wollen. Jene leise athmende Windstille bei gewaltig ergreifenden Darstellungen, wo der gepreßten Brust kaum ein Ach! entschlüpft, ein halblautes Bravo, eine Perl im Auge der gefühlvollen Zuschauerin, waren von jeher der schönste Lohn des wahren Künstlers. Schröder und Jffland haben es bei verschiedenen Veranlassungen laut erklärt, daß dieser allein ihnen beehrungswerth sey.

\*) Aus dem Allgem. deutschen Theater-Almanach für das Jahr 1822 von Aug. Klingemann, als Probestück dieses empfehlungswerthen Taschenbuchs, zu allgemeiner Beherzigung ausgehoben.

Der Red.

Alein Schauspieler und Zuschauer, die nur in so zarter Wechselwirkung stünden, wären Keulsharfen, wodurch hier unten kein Concert zu Stande gebracht wird. Es ist hundertmal gesagt worden: das Beifallklatschen gehört zu den nöthigen Uebeln in unserer langen Kunstlitanei. Die Frage ist nur, wie es neutralisirt oder zum Besten gelehrt werden soll. Dem Antiquar würde es so schwer nicht fallen, zu erweisen, daß auf jenen classischen Theatern zu Athen und Rom das Beifallklatschen der Zuschauer gar nicht so willkürlich gewesen ist, als bei uns, und daß bei Lustspielen insbesondere wohl immer nur am Ende des Stücks geklatscht oder — gepfiffen worden ist.

Denn übrigens, das mag nicht geleugnet werden, galt dort allerdings die wahre Isonomie. Beifall und Mißfallen, Lob und Tadel wurden stets in gleicher Waagschale zugemessen. Und sagen wir es nur frei heraus: das eine kann nicht ohne das andere bestehen. Die Vorderseite muß auch eine Rehrseite haben.

Wo nun aber Sitte und Zucht dem Tadel kein lautes Zeichen zugestehet, ist da nicht Stillschweigen schon Tadel, oder kann es wenigstens von dem, der sich zum Zuschauer

der Zuschauer constituirt, nicht dafür angenommen werden? Wenn nun aber dasselbe Stillschweigen seine Flügel auch da ausbreitet, wo sich der seltne Schauspieler der gelungensten Leistung bewußt seyn darf, wo ist das Surrogat, das ihn für diese Demüthigung entschädigt? Darf also wohl da, wo Stillschweigen auch Tadel seyn kann, in Fällen, wo wahres Verdienst erkannt und ermuntert zu werden verdient und wo es nicht heißt — *et la cliquo aplaudit*, das schallende Handzeichen fehlen? Aber wann, wie, wem, soll es gegeben werden?

Rede, damit ich erfahre, wer du seyst! sagte jener alte Weisheitsfreund. Klatsche, damit ich wisse, wie du's verstehst! sagt jeder geistreiche Schauspieler, jeder Fremde, der beim Drama auch den Chor nicht vergißt zu beobachten, bei jeder theatralischen Vorstellung. Es giebt keinen untrüglichen Gradmesser der Culturstufen, auf welchen das theaterbesuchende Publikum außer dem Theater steht, als die Art, wie es im Schauspielhause so Lob als Tadel ohne Zorn und Borgunst zu spenden versteht. Der Richteinheimische, der Reisende wird daraus abnehmen, ob Urtheil oder Vorurtheil hier zu Gericht sitze, mit andern Worten: ob das Publikum hier mündig oder unmündig sey. —

Ein Publikum, was aus unbeholfener Blödigkeit, was aus verdauungslustiger Bequemlichkeit, oder gar aus Zerstreuung und Gedankenlosigkeit, das Beste, was der Künstler zu geben vermag, dumpf und still hinnimmt und sich freiwillig oder aus Herkommen der belebenden Wechselwirkung begiebt, die oft bei regsamem Gemüthern die Hauptursache des Thea-

terbesuchs wird, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn Fremde diesen Mangel von Aufregung für etwas ganz anders halten, als er den Einheimischen erscheint, und die Leute, welche da beisammen sitzen, ohne das *Gratias* zu sagen, mit jenem römischen Satyriker \*) für bloße Hermensanden erklären.

Noch sonderbarer aber wäre es, wenn irgendwo das Vorurtheil herrschte, auf gewissen Sätzen und Abtheilungen des Theaters dürfe und könne man gar nicht seinen Beifall verlautbaren. \*\*) Im Museo Capitolino in Rom erblicken wir Barbaren mit abgeschnittenen Händen. Wer wollte diesen gleich seyn? Und könnten nicht gerade auf diesen Sätzen der Schweigenden die feinsinnigsten Zuhörerinnen, die kunstbegabtesten und aufmerksamsten Zuschauer fast im Alleinbesitz der zwei Schicksalsurnen seyn, aus welchen die schwarzen und weißen Loose gezogen werden? Wollen diese sich stets von einer kleinen Zahl, die sich allein mündig dünkt, bevormunden lassen? *Sapere aude!* wagt es Geschmack zu haben! würde auch diesen der alte satyrische Freimund in's Ohr pflüsteren. Darum mag, wer still und bescheiden nur für sich genießen will, keinesweges getadelt werden. Nur mit denen haben wir's zu thun, die sich so gern Luft machten, sich aber durch mancherlei Mißverständnis, falsche Schaam, kindische Rücksichten davon abhalten lassen.

\*) Juvenal VIII., 55.

\*\*) Dieses Vorurtheil herrscht z. B. in Braunschweig, wo man es für unanständig hält, in den ersten Ranglogen zu applaudiren.

Rlingemann.

Das sinnigste, den Zuschauer so gut als den Künstler ehrende Beifallszeichen durch Klatschen ist das auf frischer That. „Des Rimen Kunst lebt nur im Augenblick.“ Sie geht bligschnell vorüber. Sie muß im Ru verstanden und anerkannt werden. Es giebt hochgelungene Momente, die electric durchschlagen. Ist es mitten in der Rede, nun so genügt ein leiser Anklang, ein halblauter Ausruf. Wo aber diese nicht durchschnitten wird, da mag, so wie der letzte Sylbenhauch ausgeathmet ist, auch lauter Beifall schallen; wobei doch immer ein volles Glockengeläute, wie es der Britte nennt, (*a poal of applause*) nicht überall nöthig ist. Ein Spondeus oder Dactylus ist hier oft mehr werth, als eine ganze Dipodie. Es könnte in solchen Fällen nur Mangel an Bildung oder — gutem Willen anzeigen, wenn Jemand solche Aeußerungen zu hemmen oder zu beschwichtigen suchte, \*) die Täuschung kann dadurch nicht unterbrochen, die Begeisterung aber sehr erhoben und verstärkt werden. Denn es versteht sich, daß kein nur mittelmäßig eingeübter Schauspieler da fortsprechen oder ins Stichwort einfallen wird, wo ihm die tröstliche Ueberzeugung wird, daß sein Instrument auch einen Klangboden habe. Warlich, die Zuschauer verstehen ihren Vortheil schlecht, die dem recitirenden oder singenden Künstler diese Lebenslust des Beifalls verkümmern!

(Der Beschluß folgt.)

\*) Die Zischer bei einem ausbrechenden Applause beleidigen den Schauspieler eben so sehr, als das anwesende Publikum selbst.

### Empfehlung der Bernhard'schen Rettungs-Maschinen bei Feuersgefahr.

Wer sich mit regem Gefühl in die schreckliche Lage der Bewohner höherer Stockwerke vom Feuer ergriffener Häuser zu denken und sich eine lebhaftere Vorstellung von der Todesangst zu machen im Stande ist, in welcher sich dieselben befinden müssen, wenn die einzige Treppe des vielleicht nur schmalen und doch hohen Gebäudes bereits von den Flammen ergriffen und ungangbar geworden ist, und nun keine Aussicht zu einer sichern Rettung vom fürchtbarsten Tode für sie mehr übrig bleibt, und hilflose Kranke, schwache Greise und Kinder, von Qualm und Bluth gescheucht, das Erbarmen der Gesicherten vergebens anrufen, weil diese, in Ermangelung wünschenswerther Vorkehrungen zur Rettung, selbst beim regsten und glühendsten Menschengesühl zur Hülfsleistung unfähig bleiben, und darüber in Unmuth und Kummer verzweifeln möchten; wer das alles sich lebhaft zu denken vermag, der wird die große Wohlthat zu schätzen wissen, welche der Menschheit durch die Erfindung zweckmäßiger und anwendbarer Rettungsmaschinen bei Feuersbrünsten erwiesen wird, und gewiß die Gelegenheit, die ihm dargeboten wird, dergleichen in Augenschein zu nehmen, nicht versäumen. — Die beiden Modelle, welche unser Herr Bernhardt seit einigen Tagen im alten Waagegebäude am Markte zur Schau aufgestellt hat, empfehlen sich zu jenem Behuf ganz besonders, indem sie an zweckmäßiger Einrichtung und Einfachheit des Mechanismus fast alle bisher bekannten Maschinen ähnlicher Art übertreffen, und gewissermaßen einzig genannt werden können, indem sie mit ungemeiner Leich-

tigkeit regiert, und mit größter Schnelle zur sichern Rettung von Personen und Effekten, sogar in einer Höhe von 30 Ellen angewendet werden können. Nur der Augenschein kann darüber Befriedigung geben; und welcher unferer Mitbürger, der von Gemeinnützigkeit befeelt ist, wird sich dieselbe nicht gern durch ein

so mäßiges Entreegeld, (8 Gr.) was der Erfinder dafür bestimmte hat, zu verschaffen suchen? Ob an einem Orte mehr edle Wissbegierde als bloße Neugierde waltet, die durch Land und Pöffen zu befriedigen ist, wird wohl bei einer solchen Gelegenheit am ersten beurkundet. Der Red.

Ernst Müller, Redacteur.

### Bekanntmachung.

Bekanntmachung. Zur vollständigen Berichtigung der in Nr. 205 der Leipziger Zeitung enthaltenen Erwiderung gehört noch, daß mein gewesener Hausknecht Johann Gottfr. Meißel wegen seines unwahren Vorgebens: daß er nämlich meinen Dienst aus besondern Gründen verlassen habe, Obriqkeitswegen in Strafe genommen worden ist.  
Leipzig, den 16. November 1821. W. Riemschneider.

### Thorzettel vom 18. November.

Grimma'sches Thor. U.		Kanstädter Thor. U.	
	Vormittag.		Gestern Abend.
Die Dresdner r. Post	7	Hr. von der Leyen, von Grefeld, im Hotel de Saxe	5
Hrn. Kaufm. Wende und Comp., von hier, v. Frankfurt a. d. D. zurück	7	Die Hamburger r. Post	6
	Nachmittag.		Vormittag.
Hrn. Kaufm. Gebrüder Lippert, v. hier, von Frankfurt a. d. D. zurück	1	Die Jena'sche f. Post	5
Die Breslauer f. Post	2	Eine Kistette von Merseburg	9
		<b>Peterschor. U.</b>	
			Gestern Abend.
		Die Coburger f. Post	10
			Nachmittag.
<b>Halle'sches Thor. U.</b>		Hr. Kfm. Brüdner, v. Mühlau, in Treb- sens Hofe	3
Die Magdeburger f. Post	7		
		<b>Hospitalthor. U.</b>	
Hr. Kaufm. Stoppel, aus Raumburg, von Magdeburg, im Hotel de Baviere	1		Vormittag.
Eine Kistette von Grensf	4	Die Prag- und Wiener Post	1

Thorschluss um halb 6 Uhr.